

„Es ist häufig passiert und oft übersehen worden, dass Menschen sich eine wunderschöne Erklärung der Welt erdacht haben und der Meinung waren, jetzt endlich die Welt als Ganzes verstanden zu haben. Dieser Glaube war und ist immer falsch. Wir haben eben immer nur Worte und Begriffe, aber nie die Welt selbst in unserem Kopf. Und deshalb kann keine noch so kluge Begründung die Welt so machen, wie wir sie uns vorstellen. Wir sollen weiter nach Erklärungen für die Zusammenhänge in der Welt suchen, aber wir sollen uns immer darüber im Klaren sein, dass es Modelle sind und sehr vorsichtig mit Behauptungen sein, die den Anspruch erheben, eine endgültige Wahrheit zu sein. Es sind nur Worte.“ So spricht der Vater über 85 Seiten zu seinem Sohn Simon in dem Bändchen *Gut sein .ohne Gott*.

Die wichtigen Fragen des Lebens aus Vatersicht werden hier behandelt, verständlich, altersgemäß für Kinder und Jugendliche ab 12 und ohne weitschweifig zu werden, was bei den philosophischen Themen nicht verwundert hätte. Der Vater erklärt eingangs: „Ich glaube nicht an Gott oder eine andere Religion und gründe das, was wir tun sollen, auf Vernunft, Erfahrung, Liebe und die Verantwortung des Einzelnen für sich selbst und die Gemeinschaft, in der er lebt.“ Und auf dieser Grundlage wird argumentiert über „Gut und Böse“, den „Zweifel“, den „Tod“, über „Menschenrechte“, über „Recht-Gesetz-Gewissen“, über den „Sinn des Lebens“, über „Vertrauen“, „Verantwortung“, „Lust und Tugend“, aber auch über Begriffe, die über den Horizont eines Individuums hinausgehen, so über „Demokratie“, „Freiheit“, „Gleichheit und Gerechtigkeit“.

Ein Jugendlicher muss nicht alles hintereinander lesen, wird es wohl auch nicht, die Eltern und Lehrer aber sollten es tun. Sie werden auf immer wiederkehrende Fragen eine Antwort geben müssen. Gerade bei moralischen Dilemmata wird es dann zwischen den Generationen zu Diskussionen kommen, der Zweifel wird gepriesen, der Streit als selbstverständlich erklärt, der nicht ängstigen muss, und in Ich-Botschaften wird eine ethische Sicht erörtert, die ohne eine virtuelle Autorität auskommt; auf logische Folgen von Ursache und Wirkung wird immer wieder verwiesen. Manches klingt mir etwas zu apodiktisch, vielleicht ist es der Kürze geschuldet. Immerhin heißt es mehr als einmal: „Du musst Dir Deine eigene Meinung darüber bilden.“ Und dafür werden hinreichend Fakten und Argumente genannt sowie die Mahnung, „akzeptiere, dass dein Weltbild viele Quellen hat, die nicht nur deine eigenen sind.“ Ermutigung auf vielen Seiten – zum eigenen Urteil, zum skeptischen Prüfen, zum Aushalten von Ungewissheiten und Unsicherheiten des menschlichen Lebens. „Du musst dich selbst ausprobieren und dich selbst entdecken.“

Bemerkenswerte Sätze zur Demokratie: „das Richtige ist manchmal offensichtlich. Aber meistens nicht. Und fast immer gibt es unterschiedliche Meinungen darüber, was richtig und was falsch ist. Ein Weg, diese Meinungen auszugleichen und eine Entscheidung zu fällen, ist der Mehrheitsbeschluss... die Demokratie hat auch typische Schwächen... und natürlich Grenzen...“ Es geht illusionslos, also hilfreich zu – mit Beispielen aus dem Alltag. Schließlich heißt es: „Aber niemals sollte die Demokratie ihre Spielregeln für die ändern, die sie abschaffen wollen.“

Die diesseitigen Auffassungen des Autors, eine Freude aufgeklärter Menschen, bejahen den Genuss, die Freude am Leben ebenso wie die Verantwortung gegenüber sich selbst wie gegenüber der Gemeinschaft, in der man lebt. Ich höre von ferne Brecht: „Sorgt doch, dass Ihr die Welt verlassend, nicht nur gut wart, verlasst eine gute Welt.“ So

empfehle ich diese Neuerscheinung nicht nur den Eltern wissensdurstiger Kinder, die Lehrer für Ethik und Lebenskunde sollten sie im Unterricht einsetzen.

Wilfried Seiring
diesseits 1/2008